

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 68 (1997)

Artikel: Wie es zu einer "Lenzburger Jugendumfrage" kam und über die Lenzburger Jugend von 1995 : ein jugendpolitisches Zeitbild
Autor: Müller, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie es zu einer ‘Lenzburger Jugendumfrage’ kam und über die Lenzburger Jugend von 1995 – Ein jugendpolitisches Zeitbild

von Jürg Müller

Jugendlichkeit vor der Jahrtausendwende

In den letzten Jahren ist der Jugend und der Jugendlichkeit vermehrt, ja vielleicht über Gebühr Aufmerksamkeit zuteil geworden. Überbieten sich nicht die allgegenwärtigen Medien fast täglich gegenseitig darin, die heutige Jugend mit Etiketten zu versehen? Wehren sich in unseren Tagen nicht schon Erwachsene über siebzig dagegen, als alt bezeichnet zu werden? Und stehen nicht die vor drei Jahrzehnten noch gegen den Willen der Eltern erstandenen Jeans auf den Schwellen der Altersheime, wo sie die Beine jener wärmen, von denen sie einst verteufelt wurden?

Längst hat das Gefühl jugendlich zu sein und jugendlich zu denken nichts mehr mit dem faktischen Alter einer Person zu tun. Man sei so jung oder so alt wie man sich fühle, sagt der Volksmund. Pech für die Jungen! Denn wenn nicht mehr nur die Eltern, sondern jetzt auch noch die Grosseltern jugendlich sind und dies dadurch manifestieren, dass sie mit ihren Kindern bzw. Enkeln zum Konzert von Tina Turner (57) fahren und Krawatten und Leggins tragen, deren Musterung eher an eine Kinderzimmertapete als an ein Kleidungsstück erinnert, dann ist es für viele Junge gar nicht mehr so einfach, einfach so jung zu sein.

Wie war das doch früher? Besser natürlich, ganz zu schweigen von noch früher: Da gab es Junge, Mittelalterliche und Alte. Und die Jungen, die in einer ähnlichen Weise auffielen wie andere auch, waren rasch schubladisiert: In den fünfziger Jahren hießen sie ‘Halbstarke’, in den Sechzigern ‘Hippies’, in den Siebzigern ‘No-Future-Typen’ und in den Achtzigern ‘Juppies’ oder vielleicht auch anders. In den Neunzigern soll es, wenn man dem deutschen Hochglanzmagazin ‘stern’ glauben will, Raver, Rapper, Ökos, Punks, Grufties, Girlies, Skater, Schickis, Engagierte und daneben mindestens 400 weitere Stämme Jugendlicher geben, die sich durch Lebensstil, Kleidung, Musik und Jargon streng unterscheiden.¹

Ob die Jugendlichen dies auch wissen? Oder sind es am Ende die von jugendlichen Erwachsenen gemachten Medien, die den Jugendlichen sagen, wie sie zu sein und sich zu fühlen haben?

Lenzburger Jugendpolitik: ein bisschen Geschichte

Nun, nicht nur das Jungsein, auch die Jugendpolitik ist im Zeitalter der ewigen Jugendlichkeit ein difficiles Geschäft. Immerhin, gesichert ist die Er-

kenntnis, dass auch in Lenzburg nicht nur Kinder, sondern seit jeher auch Jugendliche und junge Erwachsene lebten und auch heute noch leben.

Mindestens einmal haben sich diese in der jüngeren Geschichte auch jugendpolitisch bemerkbar gemacht: Im Zuge der Zürcher Jugendunruhen von 1980 nämlich, als sich das lange Zeit aufgestaute Verlangen vieler Jugendlicher aus der Limmatstadt nach Jugendhäusern und jugendkulturellen Freiräumen ebenso in kreativen wie gewalttätigen Aktionen entlud, gab es Ausläufer bis in die Bezirkshauptstadt am Aabach.

Eine lose Gruppierung von jungen Menschen aus der Region, deren geistig-ideologisches Zentrum in privilegierter Wohnlage residierte, nämlich in einer Wohngemeinschaft (WG) in der ehemaligen Haldenvilla, forderte ein autonomes Jugendzentrum (AJZ) für Lenzburg. Es gab regelmässig Vollversammlungen, an denen beraten wurde, wie die angestrebten Ziele subito zu erreichen wären. Dazu muss man wissen, dass von den frühen siebziger bis in die zweite Hälfte der achtziger Jahre hinein verschiedene Lenzburger Restaurants bevorzugte Freizeitorte für Jugendliche aus der ganzen Region waren. Ältere Schülerinnen und Schüler trafen sich im ‘Sack’, wie das Rathauskaffee genannt wurde, mindestens solange ein Teil der Lokalbestuhlung aus mit Styroporkügelchen gefüllten Kunstledersäcken bestand, in die man sich zu ebeiner Erde flegeln konnte. Lange Zeit war das ‘Oberstädltli’ Treffpunkt für die Pop-, Rock- und Bluesjugend. Da gab es eine gut bestückte Musikbox, ein Klavier und geduldige Wirtsleute, die nicht nach dem Jahrgang fragten, wenn man ein Bier bestellte. Im ‘Bären’ und in der ‘Traube’ schliesslich flogen ab und zu die Fäuste, denn da traf sich die Zunft der Rocker, deren Jacken mit Nieten beschwert und mit dem Schriftzug ‘Black Dogs’ verziert waren.²

Weil um 1980 gerade die Zukunft der seit ein paar Jahren ungenutzten Malagakellereien öffentlich zur Diskussion stand, wurden diese malerischen und verwunschenen Gebäude flugs von den Unzufriedenen besetzt, denn man sah sie als mögliches Lenzburger Jugendhaus. Fragt man allerdings ehemalige Beteiligte heute nach der ‘Malaga-Besetzung’, so sprechen diese rückblickend nicht von einer Besetzung. Wohl habe es eine Handvoll junger Leute gegeben, die sich mit Schlafsäcken und Fundsachen vom Sperrmüll vorübergehend in den alten Gemäuern eingenistet hätten. Eigentlich aber sei die sogenannte Besetzung nur ein Versuch gewesen, eine Vollversammlung im Malagahaus abzuhalten. Für Lenzburg war das genug der Unruhe. Subito scharte sich eine stattliche Zahl durchtrainierter Angehöriger verschiedener Vereine zusammen, um die rechte Ordnung wieder herzustellen – was selbstredend auch gelang –, doch der Wunsch der Jugendlichen war kundgetan. Und es geschah etwas.

Unter der Ägide des freisinnigen Einwohnerrates Heinz Waser geriet die alte Teigwarenfabrik ‘Tommasini’ bei der Badi zu einem weitgehend selbstverwalteten Jugendhaus, genannt nicht AJZ, sondern ‘Jugendwerkhof Tommasini’, eine Einrichtung, die seit diesen frühen achtziger Jahren bis heute von der Stadt Lenzburg mehr unterhalten als getragen wird. Seit rund anderthalb

Jahrzehnten finden im ‘Tommasini’ Jugendliche und junge Erwachsene Raum, um ihren Interessen nachzugehen. Nicht immer zum Erbauen der Anwohnerschaft. Nicht immer zum Erbauen der städtischen Behörden. Und nicht immer zum Erbauen jener, die von Berufes wegen mit den jungen Leuten und dem Gebäudeunterhalt zu tun haben. Sehr zum Erbauen jener hingegen, die den Freiraum ‘Tommasini’ zu nutzen wissen.

Lenzburger Jugendpolitik: ein bisschen Gegenwart

Zu Beginn der neunziger Jahre wurde auf der Ebene der ‘Regionalplanungsgruppe Lenzburg und Umgebung’ (Repla) nach Möglichkeiten gesucht, die nicht vereinsgebundene Jugendarbeit zu regionalisieren. Man war sich im Laufe der Zeit gewahr geworden, dass Jugendliche mobil und deshalb geneigt sind, ihre Freizeit weniger am eigenen Wohnort als dort zu verbringen, wo etwas los ist. Eine Neukonzeptionierung des von der öffentlichen Hand getragenen Angebotes für Jugendliche in der Region war angezeigt. Viel war es nicht, was neu zu überdenken gewesen wäre, denn es gab nicht viel von der öffentlichen Hand Getragenes.

Und wieder einmal spielten, zumindest im Hintergrund, Bilder aus der Grossstadt eine gewisse Rolle. Es war die Zeit des grossen Drogenelends am Zürcher Platzspitz und später am stillgelegten Bahnhof Letten. So ist denn in dem von der Arbeitsgruppe ‘Regionale Jugendarbeit’³ erarbeiteten Konzept mindestens ebenso häufig die Rede von sozial auffälligen Randgruppen, von Jugendlichen mit Problemen, von ‘Hängern’ und Arbeitslosen wie davon, dass die Voraussetzungen für Eigenaktivitäten von Jugendlichen verbessert werden sollten. Angeregt wurde zum wiederholten Male die Totalrenovation des ‘Tommasini’ und die Schaffung einer regionalen Stelle für Jugendarbeit.⁴

Eine erstes Konzept wurde 1993 abgelehnt, einerseits weil die Kosten zu hoch waren (150 Stellenprozent), anderseits kritisierten die Vertreterinnen und Vertreter der umliegenden Gemeinden die Gebundenheit des Konzeptes an das Lenzburger ‘Tommasini’. Im Spätherbst 1994 schliesslich wurde klar, dass die Mehrheit der Repla-Gemeinden, nicht aber die beim zweiten Anlauf mit einbezogenen Kirchgemeinden, auch einer abgespeckten zweiten Version des Projektes mit 100 Stellenprozent die Unterstützung versagen würden.

In der Wirtschaft waren unterdessen dunkle Wolken aufgezogen und die fetten achtziger Jahre vorbei. Die Sozialausgaben stiegen und die Steuererträge entwickelten sich nicht mehr in der Art und Weise, an die man sich gern gewöhnt hatte.

Was war zu tun? Für die Arbeitsgruppe ‘Regionale Jugendarbeit’, nach drei Jahren Tätigkeit zum zweitenmal abgeblitzt, war die Erkenntnis, dass ein regional verankertes Jugendarbeitskonzept in den nächsten paar Jahren politisch nicht durchsetzbar sein würde, verständlicherweise nicht Motivation genug, um einen dritten Anlauf zu nehmen.

Für die Lenzburger Kommission für Jugendarbeit (KfJA), indirekt eine Frucht der ‘Malaga-Besetzung’, hatte sich an der Ausgangslage wenig geän-

dert. Das ‘Tommasini’ war da und der Wunsch nach einer Verbesserung der Situation für die Lenzburger Jugendlichen auch. Und man war sich innerhalb dieses Gremiums über alle Parteigrenzen hinweg zumindest darin einig, erstens, dass das ‘Tommasini’ besser in das öffentliche Leben der Stadt Lenzburg einzubinden sei und zweitens, dass es der Stadt Lenzburg gut anstünde, dem ‘Tommasini’ eine Begleitung zur Seite zu stellen, um das Gebäude im Sinne seiner aktuellen Bestimmung besser zu unterhalten und zu nutzen.

Um den gemäischen Trott der Lenzburger Jugendpolitik etwas zu beschleunigen, lancierte die KfJA über ihre im Einwohnerrat vertretenen Mitglieder am 4. Mai 1995 im städtischen Parlament das ‘Postulat Tommasini’, das von insgesamt 15 Ratsmitgliedern unterzeichnet worden war. Darin wurde der Stadtrat eingeladen, eine Projektgruppe zu bestellen und ein Konzept zur baulichen und betrieblichen Sanierung bzw. Neukonzeptionierung des ‘Tommasini’ erarbeiten zu lassen. Schon an der übernächsten Einwohnerratssitzung vom 21. September 1995 wurde das ‘Postulat Tommasini’ eingehend diskutiert und schliesslich einstimmig zur Berichterstattung und gegebenenfalls Antragstellung an den Stadtrat überwiesen.⁵ Dann kam der Winter. Erst am 8. Mai 1996 wählte der Stadtrat die Projektgruppe ‘Leitbild Jugendarbeit in Lenzburg’ gemäss dem vom Einwohnerrat in globo erteilten Auftrag. Die Arbeitsgruppe erhielt die Aufgabe, in den acht Monaten bis Ende 1996 demselben einen Bericht vorzulegen.

Zur Befragung der Lenzburger Jugendlichen

Es ist anzunehmen, dass die oben geschilderten Sachverhalte und Tatbestände einem Grossteil der Leserschaft bisher entweder nicht bekannt oder dann aus einer anderen Perspektive zugänglich waren. Bleibt die Frage, wie es wirklich war.

Wer wissen will, muss fragen. – Um eine Grundlage zur Neubeurteilung der Situation von Jugendlichen in Lenzburg zu schaffen, beschloss die KfJA im Frühjahr 1995, eine breit angelegte Jugendumfrage durchzuführen. Die KfJA wollte von den 12- bis 20jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in Lenzburg wohnen oder eine Oberstufenklasse besuchen, erfahren, was sie in ihrer Freizeit tun und was sie gerne tun würden. Ihre Auskünfte sollten bei der Erarbeitung des Leitbildes ‘Jugendarbeit in Lenzburg’ neben fundierten Erkenntnissen aus der Jugendforschung und Erfahrungen aus der praktischen Jugendarbeit einfließen.

Der sechsseitige Fragebogen wurde von den Mitgliedern der KfJA ausgearbeitet und in Zusammenarbeit mit einigen Jugendlichen getestet. Der Stadtrat bewilligte die Anfertigung von rund 7000 Fotokopien sowie den Versand der Fragebogen an die 367 Schulentlassenen der Jahrgänge 1979 bis 1975 auf Kosten der Stadtkasse. Die Oberstufenlehrkräfte trugen zum Gelingen des Unternehmens bei, indem sie bei den 459 Schülerinnen und Schülern der siebten bis neunten Klassen sowie der Berufswahlklasse das Verteilen und Einsammeln der Fragebogen übernahmen. Sandy Hämmerle und der Schreibende besorgten die Aufbereitung der Daten und die Auswertung der 526 Fragebogen.

Für die anonyme Rückgabe des ausgefüllten Fragebogens erhielten alle Befragten einen Briefumschlag zugestellt oder ausgehändigt. Die Schulentlassenen konnten den Fragebogen damit auf Kosten der Stadt an die KfJA zurück-schicken. Die Schülerinnen und Schüler übergaben ihn verschlossen ihren Lehrkräften. Nicht erwünscht war, um ‘Klasseneffekte’ zu vermeiden, dass die Fragebögen im Klassenverband oder gar unter Zwang ausgefüllt wurden.

Bei dieser Art von Befragungen müssen einige Nachteile in Kauf genommen werden, weil die Datenerhebung nicht kontrolliert, d.h. unter für alle Befragten gleichen Bedingungen abläuft. So kommt es beispielsweise häufiger als bei einer persönlichen Befragung vor, dass von den Befragten nicht alle Informationen geliefert werden. Einige verweigern trotz gewährleisteter Anonymität die Angabe von Geschlecht und Alter, andere vergessen eine Seite auszufüllen und wieder andere mögen bestimmte Fragen nicht beantworten. Trotzdem war natürlich eine detaillierte Auswertung der eingegangenen 526 Fragebogen möglich.

Wer sind die befragten Lenzburger Jugendlichen?

Zuerst soll ein Überblick darüber gegeben werden, wer den Fragebogen erhalten und wer ihn zurückgesandt hat. Wie aus der Tabelle 1 ersehen werden kann, sind fast zwei Drittel aller verteilten Fragebögen ausgefüllt wieder bei der KfJA eingetroffen.

Sehr grosses Interesse brachte die Schülerschaft der beiden Lenzburger Oberstufenschulhäuser der Umfrage entgegen. Das Interesse der Schulentlassenen dagegen hielt sich in Grenzen. Allerdings kann der Rücklauf von 41 Prozent durchaus befriedigen, denn der Fragebogen war aus Kostengründen vom Layout her nicht professionell gestaltet. Und es gab aus dem selben Anlass auch keinen Anreiz für das Mitmachen wie etwa eine kleine Belohnung oder einen Wettbewerb. Es darf deshalb angenommen werden, dass für viele Jugendliche und junge Erwachsene allein schon die Tatsache, in einer politischen Angelegenheit um ihre Meinung gefragt zu werden, Anstoss genug war, sich an der Umfrage zu beteiligen.

Tabelle 1:

Ausgeteilte Fragebogen und Rücklauf absolut und in Prozenten⁶

Fragebogen	verteilt/verschickt			zurück (absolut)			zurück (Prozent)		
Geschlecht	alle	w	m	alle	w	m	alle	w	m
Schule Lenzhard	203	90	113	164	83	75	81	92	66
Bezirksschule	256	128	128	210	117	88	82	91	69
Schulentlassene	367	195	172	152	100	50	41	51	29
Total	826	413	413	526	300	213	64	73	52

Augenfällig sind die deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Füllten von den weiblichen Jugendlichen beinahe drei Viertel den Fragebogen aus, so war von den männlichen Befragten lediglich knapp jeder zweite dafür zu gewinnen. Deutlich am geringsten war der Rücklauf von Seiten der männlichen Schulentlassenen. Nicht ganz jeder dritte bemühte sich, den Fragebogen auszufüllen.

Nachfolgend werden die Jugendlichen, die den Fragebogen zurückgesandt haben, noch etwas genauer unter die Lupe genommen. Es ist von Vorteil, zentrale Merkmale zu kennen, die den Lebenszusammenhang der Befragten charakterisieren.

Als zentrale Merkmale des alltäglichen Lebenszusammenhangs sind bestimmt die Wohnsituation einerseits und andererseits die aktuelle Tätigkeit zu verstehen. So wurden denn die Jugendlichen gebeten anzugeben, ob sie in einem Einfamilienhaus, in einem Haus mit zwei bis sechs Wohnungen oder in einem Haus mit mehr als sieben Wohnungen leben, ob sie ein Zimmer für sich allein bewohnen oder nicht und welches ihre aktuelle Tätigkeit sei.

In der Tabelle 2 fällt auf, dass sich die Wohnverhältnisse der verschiedenen Untergruppen beträchtlich unterscheiden. Insgesamt gaben 56 Prozent der Befragten an, in einem Einfamilienhaus zu leben. Dies gilt für nicht weniger als 85 Prozent der auswärtigen Bezirksschülerinnen und -Schüler wie für 50 Prozent der auswärtigen Schülerinnen und Schülern des Lenzhardschulhauses. Die Werte für die in Lenzburg wohnhaften Schülerinnen und Schüler liegen bei 62 Prozent bei den Bezirksschülern und bei 33 Prozent (Lenzhard).

Tabelle 2:

Aktuelle Tätigkeit und Wohnsituation in Prozenten⁷

Wohnverhältnisse Aktuelle Tätigkeit	Anzahl Wohnungen im Haus			eigenes Zimmer	Anzahl Befragte
	1	2-6	7+		
Schule Lenzhard (alle)	36	30	34	76	156(1)
- Lenzburger/innen	33	28	39	74 (2)	120
- Auswärtige	50	38	13	82 (3)	32
Bezirksschule (alle)	74	16	10	92	206(1)
- Lenzburger/innen	62	19	20	94 (4)	92
- Auswärtige	85	13	2	92 (5)	108
Erwerbstätige/Lehrlinge	38	21	41	92	81
Mittelschule/Studium	65	17	18	97	60
Total	56	21	24	88	503

Anhand der Tabelle 2 ist auch ersichtlich, dass unter den schulentlassenen Befragten die Absolventinnen einer Mittelschule überproportional vertreten

sind. Es ist nicht der Fall, dass über 42 Prozent der Schulentlassenen Lenzburgerinnen und Lenzburger eine Mittelschule besuchen. Ihr Anteil liegt gesamtschweizerisch gesehen etwas über 20 Prozent. Rund drei Viertel der Schulentlassenen hingegen absolvieren, ebenfalls gesamtschweizerisch gesehen, eine Berufslehre oder eine Anlehre und nicht lediglich 58 Prozent, wie die Zahlen in der Tabelle 2 glauben machen könnten.⁸

Keine Repräsentativität - viel Information

Was sollen diese auf den ersten Blick vielleicht überflüssig erscheinenden Betrachtungen über die Geschlechtszugehörigkeit, den Bildungsstatus und die Wohnsituation der befragten Jugendlichen und Erwachsenen? – Sie wurden unternommen, weil es von Vorteil ist, zu wissen, dass die nachfolgenden Tabellen keine repräsentativen Daten enthalten. Dadurch nämlich, dass die mit einem Fragebogen bedachten Personen für sich allein entscheiden konnten, ob sie ihn durcharbeiten und zurücksenden wollten, war zum vornherein klar, dass die Gesamtheit der Rückmeldungen kein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit der angeschriebenen 826 Jugendlichen und jungen Erwachsenen ergeben konnte.

Allerdings können anhand der Tabellen 1 und 2 einige Verzerrungen beschrieben werden: Erstens, so vorab eine Behauptung, sind generell jene Jugendlichen übervertreten, die weniger Mühe als andere im Umgang mit der geschriebenen Sprache bekunden, zweitens, wie die Daten vor Augen führen, die weiblichen Jugendlichen, drittens die Absolventinnen und Absolventen einer Mittelschule, viertens die Bewohnerinnen und Bewohner von Einfamilienhäusern und fünftens, so eine zweite Behauptung, generell jene Jugendlichen, die mit offeneren Augen und Ohren, unternehmungslustiger und weniger problembelastet als andere durch das Leben gehen.

Es haben sehr wahrscheinlich, um es mit anderen Worten auszudrücken, eher in der Region kulturell verwurzelte oder assimilierte als fremdsprachige und schwach integrierte, eher materiell privilegierte als knapp gehaltene und eher am öffentlichen Leben interessierte als gleichgültige Jugendliche den Fragebogen studiert und ausgefüllt. Dies alles schmälert wohl den Grad der Repräsentativität, nicht aber den Wert der gemachten Aussagen.

Was die Lenzburger Jugendlichen in ihrer Freizeit tun

Um es vorweg zu nehmen: Die Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen heben sich nicht von anderen Schweizer Jugendlichen ab, was die bevorzugten Freizeitaktivitäten anbelangt. Verschiedene repräsentative Untersuchungen aus der Jugendforschung zeigen, dass Musik, Sport, Medienkonsum und Geselligkeit bei der Freizeitgestaltung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen klar an erster Stelle stehen.

Der Kernpunkt vieler Freizeitaktivitäten ist die Musik. 79 Prozent der Befragten geben an, täglich Musik zu hören, 17 Prozent tun dies immerhin mehrmals pro Woche: beim Zusammensein mit Freunden und Freundinnen,

beim Sport, während des Lesens, während des Ausspannens, aber auch während der Schularbeiten und erst recht im Ausgang.

Nicht ganz so sehr, aber fast ebenso beliebt sind das Fernsehen und das Zusammensein mit Freunden, der Sport und das Ausspannen. Zwei Drittel bis gut vier Fünftel der Befragten geben an, diese Aktivitäten mindestens mehrmals wöchentlich auszuüben. Dass die Jungen auch heute zu Hause nicht ganz ungeschoren davonkommen, zeigt die vierte Zeile in der Tabelle 3, wonach mehr als 70 Prozent der Befragten mehrmals pro Woche zu Hause mithelfen.

Weitere vier der abgefragten Aktivitäten werden von 40 Prozent bis rund der Hälfte der Befragten zumindest mehrmals wöchentlich ausgeübt. Gut ein Drittel der Befragten ist in der Freizeit täglich mit Tieren zusammen und immerhin fast 50 Prozent bekennen sich als fleissige Leserinnen und Leser. Fast 40 Prozent der Befragten machen täglich oder zumindest mehrmals wöchentlich Musik, 55 Prozent seltener oder nie.

Tabelle 3:

Freizeitaktivitäten in Prozenten⁹

Tätigkeit / Freizeitaktivität Häufigkeit pro Woche	täglich	mehr- mals	ein- mal	seltener
Musik hören	79	17	2	3
Fernsehen	44	42	7	7
Mit Freunden/innen zusammensein	36	47	11	6
Zu Hause helfen	26	45	15	14
Sport treiben	16	53	15	16
Ausspannen	31	36	18	15
<hr/>				
Irgendwo unterwegs sein	13	40	25	23
Mit Tieren zusammensein	35	15	9	42
Lesen	20	29	20	31
Musik machen	12	26	7	55
<hr/>				
Mit dem PC spielen/arbeiten	8	22	12	59
Arbeiten / das Taschengeld aufbessern	6	9	18	67
Werken, Basteln, Handarbeit	2	11	19	67
Mit der Familie etwas unternehmen	1	7	34	58

Überraschend kann einem der Bescheid vorkommen, dass weniger als ein Drittel der Befragten sich mehrmals pro Woche an den PC setzt. Viele von ihnen wohl, weil sie zu Hause nicht über ein solches Gerät verfügen. Manche vielleicht aber auch, weil die Sitzungen am Computer auf die Dauer zur einsamen Freude werden können und damit ganz und gar nicht mehr dem Be-

dürfnis vieler Jugendlicher und junger Erwachsener nach Geselligkeit und Betrieb entsprechen.

Und nicht zu vergessen: Die Familie nimmt für viele Jugendliche während der Freizeit einen bedeutenden Platz ein: Gut 40 Prozent der Befragten unternehmen mindestens einmal pro Woche etwas im Kreise von Familienmitgliedern. Eindeutig weniger im Trend liegen dagegen das Basteln und die Arbeit, um sich das Taschengeld aufzubessern.

Mit wem die Lenzburger Jugendlichen ihre Freizeit verbringen

Zur Erstellung der nachfolgenden Tabelle 4 wie auch aller nachfolgender Tabellen wurde das ganze Sample in drei Alterskategorien eingeteilt, nämlich in die Kategorie der 12- bis 14jährigen, der 15- und 16jährigen und der 17- bis 20jährigen.¹⁰ Dadurch wurden einerseits die jüngeren von den älteren Oberstufenschülerinnen und -Schülern getrennt und andererseits die Schulentlassenen von den Absolventinnen und Absolventen eines Oberstufenzuges der Volksschule.

Die bevorzugten Freizeitpartnerinnen und -Partner der Befragten sind Bezugspersonen im ähnlichen Alter. Zwischen 53 Prozent der jüngsten und 67 Prozent der ältesten Befragten gaben an, ihre Freizeit oft bis sehr oft im Kreise einer festen Clique zu verbringen. Zwischen 56 und 60 Prozent der Befragten gaben an, dies mit der festen Freundin oder dem festen Freund zu tun. Die Werte stellen eindrücklich dar, wie wichtig den Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Geselligkeit mit gleichaltrigen Personen ist, die nicht der Familie angehören. Die Gesellschaft der Erwachsenen wird nur von einer Minderheit der Befragten gesucht. Sogar unter den am stärksten in die Berufswelt integrierten 17- bis 20jährigen sind es nur 20 Prozent, die angaben, oft oder sehr oft in der Freizeit mit nicht der Familie zugerechneten Erwachsenen zusammenzusein. Knapp die Hälfte der 17- bis 20jährigen ist in der Freizeit ab und zu und knapp ein Drittel von ihnen nie mit Erwachsenen zusammen.

Tabelle 4:

Freizeitpartnerinnen und -Partner nach Alter in Prozenten¹¹

Häufigkeit/Alter Freizeit mit ...	sehr oft			oft			ab und zu			nie		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
fester Clique	22	35	29	31	23	38	36	32	24	12	11	10
fester/r Freund/in	27	38	29	29	22	19	19	19	19	25	25	21
den Eltern	6	4	2	24	16	13	65	62	64	6	18	22
allein	9	9	7	15	21	19	66	53	57	10	17	17
Geschwistern	8	7	5	34	22	17	38	52	46	21	18	32
wechselnd	7	8	6	16	20	17	51	51	53	26	21	24
Erwachsenen	3	3	2	10	12	18	43	40	49	45	45	32

Die Tabelle 4 bringt auch die wichtige Stellung der Familie für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Ausdruck. Allerdings ist sie in ihrer Bedeutung für die Freizeitgestaltung eindeutig der Gleichaltrigengruppe nachgeordnet.

Bei alledem gilt es nicht zu übersehen, dass zwischen 24 und 30 Prozent der Befragten angaben, die Freizeit sehr oft oder oft alleine zu verbringen. Viele von ihnen tun dies freiwillig. Bringt man aber die Frage nach dem Alleinsein in der Freizeit in Zusammenhang mit der Frage nach der persönlichen Befindlichkeit, so zeigt sich, dass sich unter jenen, die in der Freizeit oft oder sehr oft allein sind, eine ganze Reihe von Personen befinden, die angeben, es gehe ihnen persönlich ziemlich schlecht oder schlecht.

Die Daten bringen auch, ohne dass dies hier in einer Tabelle dargestellt werden soll, zum Ausdruck, dass unter den Lehrlingen die meisten Nestflüchter zu finden sind. Sie nehmen in ihrer Freizeit am deutlichsten Distanz zur Familie und sind am liebsten mit der festen Clique oder mit der Freundin bzw. dem Freund zusammen, nicht aber, obwohl in die Berufswelt eingebunden, mit Erwachsenen.

Die Mittelschülerinnen und Mittelschüler nutzen die Beziehungsangebote etwas vielfältiger. Unter ihnen ist der Anteil jener, die fest in einer Clique eingebunden oder mit einer Freundin bzw. einem Freund zusammen sind, geringer als unter den Lehrlingen. Dafür unternehmen sie häufiger als diese etwas mit Familienmitgliedern oder verbringen die Freizeit für sich allein.

Die Lenzburger Jugendlichen und die Vereine

Für die Mehrzahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aller drei Alterskategorien spielen die Vereine und Jugendorganisationen eine wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung. Natürlich sagen die in der Tabelle 5 aufgeführten Prozentwerte nichts oder wenig über den Grad des Involviertseins der Befragten in den Vereinen aus. Trotzdem sind sie aussagekräftig genug, um die zentrale Stellung der Vereine und Jugendorganisationen für die Jugendarbeit zu belegen.

61 Prozent der jüngsten und über die Hälfte der ältesten Befragten geben an, Mitglied eines Vereines oder einer Jugendorganisation zu sein. Eine beachtliche Anzahl ist auch in einer leitenden Funktion tätig. Bereits von den 12- bis 14jährigen sind es 8 Prozent. Ein grosser Teil der Befragten kann sich auch vorstellen, später einmal eine leitende Funktion auszufüllen. Interessant ist die Aussage eines guten Drittels der Befragten, sie würden gerne in einem Verein mitmachen, hätten jedoch noch nichts Passendes gefunden. Sie ist ein weiterer Hinweis darauf, wie gross das Bedürfnis der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Gemeinschaft und Geselligkeit ist.

Tabelle 5:**Das Verhältnis der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu den Vereinen nach Alter in Prozenten**

Alter	(1)	(2)	(3)
Bin Mitglied in einem Verein.	61	59	52
Werde ev. später Leiter/in, Trainer/in.	54	54	41
Bin selbst Leiter/in, Trainer/in.	8	18	26
Habe noch nichts Passendes gefunden.	39	39	33

Auf der anderen Seite muss zur Kenntnis genommen werden, dass ein gutes Drittel bis knapp die Hälfte aller Befragten den Vereinen fernbleibt und ihre Freizeitaktivitäten privat organisiert. Dieser ansehnlichen Gruppe unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen entspricht die Angebotspalette der Vereine nicht. Sie verzichtet folglich auch auf die Nutzung der von der öffentlichen Hand bereitgestellten Trainings- und Probelokale.

Wo sich die Lenzburger Jugendlichen in ihrer Freizeit aufhalten

Anhand eines Kataloges von 23 Fragen wurde erhoben, an welchen Orten sich Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Freizeit bevorzugt aufhalten. Eine erste Gruppe von Fragen bezog sich auf Freizeitorte am Wohnort und in der nächsten Umgebung der Wohnung. Durch eine zweite Gruppe von Fragen sollte in Erfahrung gebracht werden, welche Veranstaltungen und Anlässe von den Jugendlichen besucht werden. Die dritte Gruppe erbrachte Hinweise zur Mobilität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Zusammenhang mit der Freizeitgestaltung.

Tabelle 6:**Aufenthaltsorte während der Freizeit nach Alter in Prozenten**

Freizeitort / Häufigkeit	mehrmals wöchentlich			etwa 1mal wöchentlich			nie bis 1mal monatlich		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
im Sommer Badi	75	78	39	19	13	30	6	9	31
Draussen in der Nähe	66	49	33	20	37	37	14	15	30
Draussen irgendwo	55	50	34	29	29	36	15	21	30
Bei einem/r Kollegen/in	39	38	28	36	36	42	25	26	29
Sportplatz / Turnhalle	30	34	20	28	23	13	42	43	67
Öffentlicher Platz	33	32	13	28	24	13	39	44	74

Schulanlagen	24	15	13	19	19	7	57	66	80
Beiz / Restaurant	1	7	16	11	18	35	88	75	49
Weiterbildung / Hobbies	12	6	4	17	15	19	71	79	77
Jugendorganisation	2	2	7	19	16	11	79	82	82
Sportanlässe (Zuschauer/in)	3	2	1	10	15	6	87	83	93
Nachhilfestunden	6	5	2	10	11	5	84	84	93
Jugendhaus / Jugendtreff	2	4	2	6	11	6	92	85	92
Spielsalon	2	6	2	2	10	8	96	84	90

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, wie beliebt die Badeanstalten als Freizeitorte sind, vor allem für die Befragten unter 17 Jahren. Mit dem Ende der obligatorischen Schulzeit schmilzt allerdings das frei verfügbare Zeitbudget empfindlich und die Tage in der Badi sind gezählt. Ebenso findet das Herumstromern und das mehr oder weniger zielgerichtete Unterwegssein für viele ein Ende, denn die ihrem schulischen Umfeld entwachsenen Jugendlichen werden nun von neuen Herausforderungen am Arbeitsplatz oder in der Mittelschule stark beansprucht. Dadurch fallen zahlreiche bisherige Sicherheiten und garantierte Beziehungsangebote weg. Sie müssen durch Neues ersetzt werden. Die veränderten Tagesabläufe verunmöglichen vielen die täglichen Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen ebenso wie die gewohnten unverbindlichen Kontakte in der Clique auf öffentlichen Plätzen, Schul- und Sportanlagen. Nicht selten geht das Ende der Schulzeit auch mit der Aufgabe von Aktivitäten in einer Jugendorganisation oder einem Verein einher.

Tabelle 7:

Besuch von Veranstaltungen nach Alter in Prozenten

Freizeitort / Häufigkeit	ein- oder mehrmales monatlich			weniger als einmal monatlich			nie		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Alter									
Kino	35	40	48	52	51	45	13	9	7
Disco / Dancing	22	40	53	34	32	24	44	28	23
Rock-, Jazzkonzerte / Raves	7	17	30	18	33	38	75	50	32
klassische Konzerte	2	2	4	13	11	21	85	88	76
Theater	4	6	7	42	41	41	55	53	52

Die weitgehende Neuorientierung nach dem Ende der Schulzeit führt nicht nur zu einer vermehrten Auseinandersetzung mit neuen beruflichen und schulischen Herausforderungen und zu einer empfindlichen Veränderung des sozialen Beziehungsnetzes. Im selben Zug, in dem sich für die Jugendlichen der Prozess der Loslö-

sung von der Herkunftsfamilie beschleunigt, wächst das Interesse für Beziehungen zu ausserfamilialen Bezugspersonen und für bisher unzugängliche Aktionsfelder. Viele Jugendlichen haben mit ihrem Lehrlingslohn oder ihrem aufgestockten Taschengeld nun auch vermehrt die Möglichkeit, sich aktiv neue Bewegungsräume und Handlungsfelder ausserhalb von Elternhaus, Schule und Berufsausbildung zu erschliessen. Die feste Clique oder der feste Freund bzw. die feste Freundin werden nun für viele zu den wichtigsten Bezugspunkten in der Freizeit (vgl. Tabelle 4).

Dass die neuen Freiheiten auch von den befragten Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen genutzt werden, tritt in den Tabellen 6, 7 und 8 gleich mehrfach zu Tage. In der Tabelle 6 sinken mit zunehmendem Alter die Prozentwerte für sämtliche ‘Gratis-’ oder ‘beinahe Gratis-Aktivitäten’, einschliesslich den Sport. Dafür gaben 16 Prozent der 17- bis 20jährigen an, sie würden ihre Freizeit mehrmals wöchentlich in einer Beiz verbringen. 35 Prozent gaben an, sie gingen wöchentlich einmal ins Restaurant. Zunehmend (siehe Tabelle 7) sind auch die Werte zum Kinobesuch sowie zum Besuch typisch jugendkultureller Tanz- und Musikveranstaltungen. Der Anteil der Besucherinnen und Besuchern von klassischen Konzerten und Theateraufführungen dagegen bleibt stabil. Dies mag damit zu tun haben, dass ein Hauptbestandteil der Attraktivität vieler jugendkultureller Angebote in ihrem Abgrenzungspotential besteht, mit dessen Hilfe sich Jugendliche gegenüber den kulturellen Gepflogenheiten der Erwachsenen, vor allem aber gegenüber ihren Eltern distanzieren können.

Die Erweiterung des Erfahrungshorizontes umfasst auch eine geographische Dimension (siehe Tabelle 8). Der Bewegungsradius erweitert sich für einen Teil der Jugendlichen nach dem Abschluss der Schulzeit entscheidend, sei es dadurch, dass die Ausbildung nun ganz oder teilweise ausserhalb der Wohngemeinde absolviert wird oder durch die vermehrte Verfügbarkeit von Geld und Transportmitteln. So ist denn der Stellenwert Lenzburgs als Freizeitort für die älteren Befragten deutlich geringer als für die jüngeren. Gleiches gilt für die Gemeinden der Region, in denen immerhin knapp ein Drittel der Befragten wohnhaft ist.

Tabelle 8:

Freizeitorte nach Alter in Prozenten

Alter	Häufigkeit pro Woche			mehr als einmal			weniger als einmal		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Lenzburg	80	77	55	10	15	19	10	8	26
Ortschaft in der Region	34	30	14	21	19	18	45	51	68
Aarau	5	12	24	18	27	27	77	61	49
Brugg / Baden / Zürich usw.	1	5	13	8	9	18	91	86	69

Aarau, aber auch andere Städte rücken vermehrt in den Fokus der Befragten. Immerhin ein Viertel der 17- bis 20jährigen verbringt die Freizeit mehrmals pro Woche in Aarau; weitere 27 Prozent tun dies etwa einmal wöchentlich. 18 Prozent der Befragten geben an, sich in ihrer Freizeit einmal pro Woche in Brugg, Baden oder Zürich aufzuhalten. 13 Prozent der Schulentlassenen unter den Befragten fahren gemäss ihren Angaben einmal wöchentlich in eine dieser Städte.

Mit dieser Umfrage konnte nicht geklärt werden, wie gross die Anzahl jener auswärtigen Jugendlichen ist, die einen Teil ihrer Freizeitaktivitäten auf das Angebot Lenzburgs ausrichtet. Um dies zu erfahren, wären umfassende zusätzliche Erhebungen notwendig. Mit Sicherheit gäbe eine Auswertung der Mitgliederverzeichnisse der Lenzburger Vereine interessante Hinweise, denn die Lenzburger Vereine stellen in ihrer Gesamtheit ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene dar, das bezüglich seiner Vielfalt und Attraktivität jenem der umliegenden Gemeinden überlegen ist. Aus diesem Grund finden sich in vielen Lenzburger Vereinen auch zahlreiche Mitglieder mit auswärtigem Wohnsitz, darunter viele mit Leitungsfunktionen. Von den in der Broschüre 'Jugendarbeit in Lenzburg'¹² aufgelisteten rund 60 Kontaktpersonen für vereinsgebundene Jugendaktivitäten sind immerhin mehr als die Hälfte nicht in Lenzburg wohnhaft.

Zur Mobilität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mobil sind, kann auch aus der Tabelle 9 ersehen werden. Für die 12- bis 14jährigen stehen das Fahrrad, die öffentlichen Verkehrsmittel und Schusters Rappen im Vordergrund. Die Palette der zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel erweitert sich in der Summe für die 15- und 16jährigen nur unwesentlich. Allerdings verweist der erhöhte Anteil jener, die während der Freizeit oft oder sehr oft die öffentlichen Verkehrsmittel, das Mofa, aber auch das Auto (mit-)benützen, auf die schon in Tabelle 8 dargestellte Erweiterung des Bewegungsraumes hin.

Diese Erweiterung des Bewegungsraumes akzentuiert sich bei den 17- bis 20jährigen, wo nun die öffentlichen Verkehrsmittel und das Auto zahlenmässig die Liste anführen. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten benutzt oft oder sehr oft das Fahrrad. Völlig out sind das Mofa und Autostopp. Auch wenn an dieser Stelle keine Vergleichszahlen präsentiert werden können, so ist doch anzunehmen, dass sich der Anteil jener, die im Alter zwischen 17 und 20 Jahren oft oder sehr oft mit dem eigenen oder dem Auto der Eltern in den Ausgang fahren, im Verlauf der letzten Jahre stark erhöht hat. Dies impliziert, dass die Jugendlichen im Vergleich zu noch vor ein paar Jahren eine viel grössere Wahlfreiheit geniessen, wenn es um die vorausschauende Planung von Freizeitaktivitäten oder um spontane Unternehmungen geht.

Tabelle 9:**In der Freizeit benutzte Verkehrsmittel nach Alter in Prozenten¹³**

Alter	(1)	(2)	(3)
Fahrrad	83	64	37
Öffentliche Verkehrsmittel	49	60	62
Auto	14	20	51
Zu Fuss gehen	27	23	17
Mofa	7	23	8
Motorrad	0	2	4
Autostopp	1	3	2

Wie die Lenzburger Jugendlichen Lenzburg einschätzen

Vor dem Hintergrund der bisher gemachten Feststellungen über die Freizeitvorlieben und -Gewohnheiten der befragten 526 Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll nun erst die Einschätzung des Freizeitangebotes in Lenzburg sowie weiter unten des ‘Tommasini’ durch die Befragten ausgeleuchtet werden.

Der Bescheid der 17- bis 20jährigen ist klar, wie die Tabelle 10 zeigt. Er lautet kurz und etwas überspitzt zusammengefasst: Lenzburg ist langweilig. In Lenzburg fehlt ein Jugendtreffpunkt. Man ist aber mobil genug, um dorthin zu fahren, wo gerade etwas los ist. – Konsequenterweise sind die ältesten Befragten grossmehrheitlich auch nicht der Meinung, Lenzburg sei nur für ‘besondere Leute’ langweilig, es sei in Lenzburg eigentlich immer etwas los, und es gäbe genügend Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene in Lenzburg.

Tabelle 10:**Beurteilung der Statements zur Situation von Jugendlichen in Lenzburg nach Alter in Prozenten¹⁴**

Beurteilung der Statements Alter	stimmt			unentschieden			stimmt nicht		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Ein Jugendtreffpunkt fehlt	59	74	71	23	16	15	18	10	15
Wo etwas läuft, geht man hin	53	53	60	24	30	28	23	17	12
Lenzburg ist langweilig	35	50	74	33	30	19	32	20	7
Nur langweilig für ‘Besondere’	30	26	18	31	32	23	39	42	60
Immer etwas los in Lenzburg	21	18	15	31	30	20	48	52	65
Es gibt genug Möglichkeiten	27	14	10	33	34	29	40	53	60

Die Meinungsäusserung der jüngeren beiden Altersgruppe fällt etwas zurückhaltender, in der Tendenz aber vergleichbar aus. Die grösste Einigkeit besteht in der Meinung, dass ein Jugendtreff fehle, und auch darin, dass man in der Regel dorthin gehe, wo etwas laufe. Dies, obwohl sich die Voraussetzungen punkto Mobilität für die drei Altersgruppen recht unterschiedlich darstellen. Vergegenwärtigt man sich, dass sich die individuellen Bedürfnis- und Interessenstrukturen im Alter zwischen zwölf und zwanzig Jahren stark wandeln, so ist erstens davon ausgehen, dass das, was fehlt, für jede Altersgruppe etwas anderes ist, und zweitens natürlich auch davon, dass sich die Bedürfnisse und Vorlieben einzelner Subgruppen in jeder Alterskategorie nochmals stark unterscheiden. Trotzdem gibt es eine klare und in der Tendenz über alle Altersklassen hinweg homogene Meinungsäusserung der Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen, nämlich die, dass in Lenzburg ein Jugendtreff fehlt.

Der Wunsch nach einem Jugendhaus zeigt sich auch deutlich in der Tabelle 11. Mehr als die Hälfte der 12- bis 14jährigen und mehr als zwei Drittel der 17- bis 20jährigen wünschen sich in Lenzburg ein Jugendhaus, das nicht nur unregelmässig an Wochenenden, sondern auch unter der Woche zugänglich ist.

Die Antwort der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf die Frage, ob sie sich ein Jugendhaus wünschen, könnte eigentlich nur positiv ausfallen, weil die Frage erstens einen gewissen suggestiven Gehalt aufweise und zweitens eine Zustimmung der Befragten für diese ohne Kostenfolge bliebe und auch keinen Tatbeweis erfordere. – Mit diesem Argument könnten die in der Tabelle 11 dargestellten Befunde von kritischer Seite, wenn auch nicht widerlegt, so doch als herbeifragt abqualifiziert werden. – Nur, es haben sich ja auch zwischen 26 und 40 Prozent der Befragten klar negativ zu einem Jugendhaus und einige Prozent unentschieden geäussert. Das bedeutet, dass die Befragten sehr wohl in der Lage waren, ihre Meinung mit Hilfe der vorgegebenen Antwortskala differenziert auszudrücken. Mit anderen Worten: Die Lenzburger Jugendlichen von 1995 wünschen sich ein Jugendhaus, wie dies schon die Lenzburger Jugendlichen von 1980 taten, und zwar eines, das regelmässig zu bestimmten Zeiten während des Tages und auch abends geöffnet ist.

Tabelle 11:

Wunsch nach einem Jugendhaus (JH) und mutmasslicher Besuch nach Alter in Prozenten¹⁵

Alter	ja			weiss nicht			nein		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
(a) Ich wünsche mir ein JH	54	67	69	6	3	5	40	30	26
(b) Ich würde ein JH besuchen	45	54	44	6	5	9	49	42	47

Der Wunsch nach einem Lenzburger Jugendhaus ist unter den älteren Befragten weiter verbreitet als unter den jüngeren. Der Anteil der Unentschlossenen dagegen liegt in allen drei Alterskategorien vergleichbar tief. Die älteren Befragten gehen allerdings weniger davon aus als die jüngeren, dass sie das gewünschte Jugendhaus auch besuchen würden. Zwar geben 69 Prozent von ihnen an, sich ein Jugendhaus zu wünschen, aber nur 44 Prozent sagen, sie würden es auch besuchen. Darin widerspiegeln sich wohl hauptsächlich zwei Aspekte: Erstens ist das Denken der 17- bis 20jährigen schon bedeutend stärker auf das Gemeinwohl ausgerichtet als jenes der Jüngeren (Stimm- und Wahlrecht 18!), so dass ein Teil von ihnen ein Jugendhaus weniger aus egoistischen Motiven denn als sinnvolle Einrichtung für die junge Öffentlichkeit begrüssen würde. Zweitens stehen den älteren Befragten zur Nutzung des Freizeitangebotes viel mehr Wahlmöglichkeiten offen als den jüngeren. Es ist deshalb durchaus zu verstehen, dass sie die Einrichtung eines Jugendhauses in Lenzburg begrüssen, gleichzeitig aber wissen, dass sie ihre Freizeit wahrscheinlich selten oder gar nicht dort verbringen würden, weil sie alternative Freizeitangebote vorziehen.

Das Verhältnis der Lenzburger Jugendlichen zum ‘Tommasini’

Die nächste Tabelle bringt zum Ausdruck, dass die Befragten mehrheitlich das ‘Tommasini’ nicht mit dem gewünschten Jugendhaus gleichsetzen. Würden die Befragten die Meinung vieler Erwachsener teilen, Lenzburg verfüge mit dem ‘Tommasini’ bereits über ein Jugendhaus, die Zahlen in der Tabelle 12 müssten anders aussehen.

Tabelle 12:

Bekanntheit des ‘Tommasini’ nach Alter in Prozenten

Alter	(1)	(2)	(3)
Kenne das ‘Tommasini’	74	81	93
Kenne Besucher/innen des ‘Tommasini’	31	64	79
Habe Interesse am ‘Tommasini’	45	45	47
Kenne Verantwortliche des ‘Tommasini’	11	25	41
Habe das ‘Tommasini’ schon besucht	6	13	29
Habe schon beim Organisieren geholfen	1	2	2
<hr/>			
War schon im ‘Tommasini’			
- noch nie	67	55	23
- 1- bis 6mal	30	34	59
- mehr als 6mal	3	11	18

Gut, dass es das ‘Tommasini’ gibt

- ja	35	38	56
- weiss nicht	57	56	35
- nein	8	6	9

Mit einem Bekanntheitsgrad von zwischen 74 Prozent bei den 12- bis 14jährigen und 93 Prozent bei den 17- bis 20jährigen ist der Bekanntheitsgrad des ‘Tommasini’ sehr hoch. Er steigt mit dem Alter der Befragten an, nicht aber das Interesse am ‘Tommasini’. Dieses liegt deutlich hinter dem Bekanntheitsgrad zurück und ist in allen Alterskategorien etwa gleich hoch. Es fragt sich, ob dieses gleich starke Interesse aller Altersgruppen am ‘Tommasini’ das Potential möglicher Besucherinnen und Besucher repräsentiere. Eher dokumentiert das Nichtansteigen des Interesses mit dem Alter wohl die Situation, dass die Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich vom ‘Jugendwerkhof Tommasini’, so wie er sich jetzt präsentiert, nicht angesprochen fühlen. Der gleichbleibende Anteil der Interessierten in allen Alterskategorien repräsentiert eigentlich sogar ein abnehmendes Interesse am ‘Tommasini’, denn im Verhältnis zu den Befragten, die angaben, das ‘Tommasini’ zu kennen, sinkt der Anteil der Interessierten. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass nicht vom Interesse an einem Jugendhaus die Rede ist, wie es sich die Befragten idealtypisch vorstellen, sondern eindeutig vom fehlenden Interesse an der bestehenden Einrichtung mit der offiziellen Bezeichnung ‘Jugendwerkhof Tommasini’.

Dass sich das Interesse am ‘Tommasini’ in Grenzen hält manifestiert sich auch in den Angaben zum Besuch des ‘Tommasini’. 6 Prozent der 12- bis 14jährigen gaben an, das ‘Tommasini’ schon einmal besucht zu haben. Von den 15- und 16jährigen sind es 13 Prozent und von den 17- bis 20jährigen 29 Prozent. Diese Abgaben werden allerdings im zweiten Teil der Tabelle stark relativiert, denn bei den entsprechenden Detailfragen gaben von den 12- bis 14jährigen nicht mehr 94 Prozent, sondern nur noch 67 Prozent, von den 15- und 16jährigen nicht mehr 87, sondern nur noch 55 Prozent und von den 17- bis 20jährigen nicht mehr 71, sondern nur noch 23 Prozent an, noch nie im ‘Tommasini’ gewesen zu sein. Dennoch bleibt die Zahl derjenigen Befragten, die angaben das ‘Tommasini’ häufiger als sechsmal aufgesucht zu haben, tief.

Diese auf den ersten Blick widersprüchlichen Aussagen kommen wahrscheinlich dadurch zustande, dass das ‘Tommasini’ auch für sogenannte Fremdveranstaltungen offen steht, d.h. für Veranstaltungen, die von anderen Trägerschaften durchgeführt werden als von der ‘Tommasini’-Betriebsgruppe selber. Dazu gehören beispielsweise das alljährliche Kerzenziehen des Elternvereines, Proben und Aufführungen des Lenzburger Jugendtheaters ‘ösm’, aber auch Privatparties von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es ist also gut möglich, dass zahlreiche Befragte sogenannte Fremdveranstaltungen besucht haben, die sie bei der Beantwortung des Fragebogens von den ‘richtigen’ ‘Tommasini’-Veranstaltungen getrennt haben wollten, so dass die vorliegenden, an dieser Stelle nicht zu klarenden Widersprüche entstanden.

Zusammenfassend kann anhand der in der Tabelle 12 dargestellten Befunde jedoch festgestellt werden, dass zwischen der Wahrnehmung des ‘Tommasini’ und der Häufigkeit des Besuches dieser Einrichtung durch die Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Differenz besteht, die vermuten lässt, dass die offizielle Jugendpolitik der Stadt Lenzburg an den Jugendlichen vorbeiläuft.

Wie sich die Lenzburger Jugendlichen ein Jugendhaus vorstellen

Gemäss den Auskünften der Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll ein Jugendhaus vor allem eine Treffpunktfunction erfüllen. Die weitaus meisten Befragten, unter ihnen vor allem die älteren, die auf die Ge-selligkeit des Schulalltages verzichten müssen, möchten in einem Jugendhaus ihre Kolleginnen und Kollegen treffen oder neue Leute kennenlernen.

An dritter Stelle folgt der Wunsch, in einem Jugendhaus den Freund oder die Freundin zu sehen. Dass dieses Bedürfnis bei den ältesten Befragten etwas weniger stark ausgeprägt ist als bei den jüngeren, widerspiegelt die erweiterten Handlungsmöglichkeiten vieler Schulentlassener ausserhalb des Einflussbereiches der Eltern im Zusammenhang mit der Zunahme der individuellen Mobilität und der materiellen Ressourcen.

Fast 60 Prozent der Befragten fanden, es müsse in einem Jugendhaus die Gelegenheit vorhanden sein, Probleme zu besprechen. Weil weder nach der Art der vordringlich zu besprechenden Probleme noch nach bevorzugten Ansprechpartnern gefragt wurde, kann nichts darüber ausgesagt werden, ob die Befragten anstehende Probleme lieber mit Personen aus dem Kollegenkreis oder mit einer Fachperson besprechen würden. Es ist aber grundsätzlich zur Kenntnis zu nehmen, dass ein Grossteil der Befragten das Bedürfnis hat, in einem vertrauten Rahmen ausserhalb des elterlichen Einflussbereiches Alltagsprobleme zu erörtern. Dass die Anwesenheit einer Fachperson in bestimmten Fällen von Vorteil wäre, versteht sich von selbst.

Tabelle 13:

Wichtigkeit von möglichen Aktivitäten nach Alter in Prozenten¹⁶

Aktivitäten im Jugendhaus Alter	wichtig			weder noch			unwichtig		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Mit Kollegen/innen zusammensein	89	94	92	8	5	5	3	2	2
Neue Leute kennenlernen	72	87	84	23	13	14	4	1	3
Die/den feste/n Freund/in treffen	64	65	55	25	21	18	12	14	27
Mit jem. Probleme besprechen	58	60	58	26	23	20	17	17	23

Etwas essen und trinken	57	58	50	29	31	35	14	11	14
Konzerte besuchen	34	54	59	35	27	22	31	19	19
Gemeinsam Projekte planen	40	42	36	42	33	46	19	26	19
Tanzen	34	40	42	37	35	37	29	25	21
Beim Organisieren mithelfen	30	26	24	42	37	39	28	37	36
Irgendwelche Spiele spielen	28	27	24	44	41	36	29	32	40
Seine Ruhe haben	14	10	11	23	28	28	64	62	62
Theater spielen	8	14	14	29	22	27	62	65	59
Etwas werken und basteln	11	6	12	24	26	25	65	68	63

Ebenfalls dem Aspekt Geselligkeit im Kreise Gleichaltriger ist natürlich der Wunsch nach einer Möglichkeit zuzuordnen, im Jugendhaus etwas essen und trinken zu können, der von immerhin gut 50 Prozent der Befragten vorgebracht wird. Überhaupt scheint das Bedürfnis nach lockerer Geselligkeit im Kreise von Gleichaltrigen und Gleichgesinnten das zentrale Bedürfnis der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu sein. Mit zunehmendem Alter steigt das Interesse an Konzertanlässen, die von einem Drittel der jüngsten und von fast 60 Prozent der ältesten Befragten gewünscht werden. Immerhin gut ein Drittel der Befragten findet es wichtig, dass in einem Jugendhaus Raum zur gemeinsamen Planung und Umsetzung eigener Projekte zur Verfügung steht. Beim Organisieren von Aktivitäten im Jugendhaus hingegen würden sich die Befragten etwas weniger zahlreich engagieren, immerhin aber noch zu einem Viertel. Im Vordergrund steht offenbar die Realisierung selbständiger Unternehmungen kleiner Gruppen von jungen Leuten in den vielfältig nutz- und gestaltbaren Räumen eines Jugendhauses.

Lediglich eine Minderheit unter den Befragten findet es wichtig, dass ein Jugendhaus Raum für Leute bietet, die Spiele spielen, Theater aufführen oder werken wollen. Bedenkt man, dass es auch unter den Erwachsenen eher eine Minderheit ist, die in der Freizeit musiziert, Theaterproduktionen erarbeitet, Gesellschaftsspiele spielt oder sich nach Feierabend in einer Werkstatt handwerklich betätigt, so liegen die Ergebnisse dieser Umfrage auch in diesen Punkten wohl nicht weit ab von der Realität. Sicher wäre es falsch, den Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine passive Konsumhaltung zu unterstellen.

Tabelle 14:

Mutmassliche Besuchsfrequenz in einem Lenzburger Jugendhaus nach Alter und Geschlecht in Prozenten

Frage im Original: Was denkst Du, wie häufig Du ein Jugendhaus besuchen würdest, das zum Teil am Nachmittag und zum Teil am Abend geöffnet wäre?

Alter Geschlecht	(1)			(2)			(3)		
	alle	w	m	alle	w	m	alle	w	m
sehr oft	11	14	7	8	8	9	4	5	2
oft	29	34	23	38	39	37	22	17	28
ab und zu	50	45	56	50	49	51	68	69	67
nie	10	7	15	4	5	3	7	9	2

Die Tabelle 14 gibt Auskunft darüber, wie häufig die Befragten denken, ein Jugendhaus zu besuchen, das zum Teil am Nachmittag und zum Teil am Abend geöffnet wäre. Zwischen 40 Prozent der jüngsten und 26 Prozent der ältesten Befragten gaben an, sie würden ein Jugendhaus oft oder sehr oft besuchen. Gut die Hälfte der Befragten täte dies ab und zu. Weniger als 10 Prozent der Befragten gaben an, sie würden ein Jugendhaus nie besuchen.

Diese Aussagen sind natürlich hypothetischer Natur. Sie sind deshalb nicht überzubewerten, aber auch keinesfalls in den Wind zu schlagen, denn sie widersprechen den anderen in dieser ‘Lenzburger Jugendumfrage 1995’ präsentierten Befunden in keiner Weise: Die Lenzburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschen sich einen Ort, wo sie sich in der Freizeit treffen können, einen Ort, an dem es möglich ist, eigene Vorhaben zu planen und umzusetzen, ohne dabei von Eltern, Lehrmeistern und Lehrpersonen erzogen, belehrt und kontrolliert zu werden.

Warum nicht eine Jugendkulturbeiz für Lenzburg?

Man weiss es: Aus Aarau und Baden, wo sich Jugendliche in den vergangenen Jahren lautstark und rebellisch bemerkbar machten, aus Wettingen, Brugg, Wohlen und Muri, wo keine Demonstrationen stattfanden und aus Möriken-Willegg, Seon, Seengen, Hunzenschwil, Dottikon, Staufen, Meisterschwanden, Rapperswil und Brunegg, wo verschiedene Trägerschaften sich dafür einsetzten, dass dörfliche Jugendtreffs, zum Teil unter professioneller Leitung, entstehen konnten:

Den Jugendlichen und jungen Erwachsenen fehlen Freiräume, nicht Paläste und Renommierbauten, sondern offene und lebendige Soziotope, in denen jugendkulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen stattfinden und jugendkulturelle Projekte gedeihen und umgesetzt werden können: Konzerte, Discos, Filme, Theater, Vorträge, Happenings, Feste, Parties, Ausstellungen und anderes mehr. Von ganz normalen jungen Leuten gemacht, für ganz normale junge Leute, die das lieben, was junge Leute eben lieben. Dass die Erwachsenen dies auch lieben müssen, ist bei aller erwachsenen Jugendlichkeit weder nötig noch erwünscht.

Warum also nicht eine Jugendkulturbeiz in Lenzburg? Das Haus steht. Erfahrungen im Umgang mit jugendlicher Selbstverwaltung ist vorhanden. Und auch über die Freizeitbedürfnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

weiss man einiges. Es ist alles da, was es für die Erarbeitung eines neuen Konzeptes braucht.

Warum also, nach anderthalb Jahrzehnten ‘Jugendwerkhof Tommasini’, nicht ein neuer Anlauf? Ein neuer Anlauf zu einem massgeschneiderten Lenzburger Konzept, das die bauliche Sanierung des ‘Tommasini’ umfasst ebenso wie die Reorganisation des Betriebes, in Verbindung mit einem klar definierten, aber erweiterten Engagement der öffentlichen Hand.

Dass ein differenziertes Konzept politisch legitimiert sein muss und nur unter einer fachlich und menschlich qualifizierten Führung erfolgreich umgesetzt werden und langfristig Bestand erlangen kann, ist jedermann klar und gleichzeitig auch das Problem. Zur Umsetzung eines jeden Konzeptes braucht es Geld. Und es ist jetzt schon abzusehen, dass die finanziellen Aspekte des ‘Postulates Tommasini’ zu einer spannenden Debatte Anlass geben werden, wenn der Bericht der vom Stadtrat eingesetzten Projektgruppe ‘Leitbild Jugendarbeit in Lenzburg’ dereinst dem Einwohnerrat vorgelegt werden wird. Die Erwachsenen werden bei dieser Gelegenheit die Chance erhalten, ihr jugendliches Denken und Fühlen zum Wohle der Lenzburger Jugend zum Ausdruck zu bringen.

¹ ‘stern’ 2/1996

² Natürlich waren nicht nur die genannten Beizen beliebte Freizeit-Treffpunkte für Jugendliche und junge Erwachsene. Es gab auch die von den katholischen und reformierten Kirchengemeinden unterstützten Jugenddiscos im ‘Muuslochkeller’ im Rathausgässli und im Keller des reformierten Kirchgemeindehauses. Beide hatten zeitweise grossen Zulauf.

³ Die Arbeitsgruppe ‘Regionale Jugendarbeit’ bestand aus Jugendlichen und jungen und älteren Erwachsenen aus verschiedenen Institutionen und Organisationen (Kirchengemeinden, Pro Juventute, ‘Tommasini’), aus Behördenmitgliedern (Gemeinderat, Jugendkommission, Schulpflege) sowie aus Vertretern der professionellen Jugendarbeit.

⁴ Siehe Konzeptpapier ‘Regionale Jugendarbeitsstelle’. Bericht und Antrag zu Handen der Regionalplanungsgruppe Lenzburg und Umgebung vom 18. März 1994.

⁵ Siehe Protokoll des Einwohnerrates vom 21. September 1995.

⁶ Anmerkungen zu Tabelle 1: 13 Befragte haben ihre Geschlechtszugehörigkeit nicht verraten. Deshalb gibt es keine Übereinstimmung zwischen den Spalten ‘w’ und ‘m’ und der jeweils zugehörigen Spalte ‘alle’. Die fett gedruckten Werte repräsentieren sämtliche Befragte.

⁷ Anmerkungen zu Tabelle 2: (1) Weil nicht alle Befragten, die über ihre Wohnverhältnisse berichteten, auch ihren Wohnort angaben, repräsentiert der oberste Wert nicht die Summe der unteren beiden Werte. Die Prozentwerte in den ersten drei Spalten beziehen sich zeilenweise auf die absoluten Werte in der Spalte ganz rechts. Für die Prozentwerte der vierten Spalte gelten die folgenden Ausgangswerte: (2): 125 Personen, (3): 33 Personen, (4): 92 Personen, (5): 111 Personen.

⁸ Bundesamt für Statistik 1995: *Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1996*. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich.

⁹ Anmerkungen zu Tabelle 3: Sämtliche Prozentwerte beziehen sich auf die Gesamtheit der 526 Befragten.

¹⁰ Grösse der Altersgruppen: 12- bis 14jährige: 181 Personen, 15- und 16jährige: 195 Personen, 17- bis 20jährige: 136 Personen. 14 Personen gaben ihr Alter nicht an und konnten deshalb

nicht in die altersspezifischen Auswertungen mit einbezogen werden.

¹¹ Anmerkungen zu Tabelle 4: Aus Platzgründen konnten die Alterskategorien in der Tabelle nicht beschriftet werden. Alter der Befragten: (1) 12- bis 14jährige, (2) 15- und 16jährige, (3) 17- bis 20jährige. Diese Einteilung gilt für alle nachfolgenden Tabellen.

¹² Die Broschüre 'Jugendarbeit in Lenzburg' wird jeweils in den ungeraden Jahren von der Kommission für Jugendarbeit der Stadt Lenzburg (KfJA) herausgegeben.

¹³ Anmerkungen zur Tabelle 9: Die Befragten hatten die Möglichkeit, mit 'nie', 'ab und zu', 'oft' oder 'sehr oft' zu antworten. In der Tabelle sind die Antworten 'oft' und 'sehr oft' zusammengefasst dargestellt.

¹⁴ Anmerkungen zu Tabelle 10: Die Statements im Original: a) In Lenzburg fehlt ein Ort, wo man andere Jugendliche treffen kann. b) Es ist egal, ob in Lenzburg etwas läuft oder nicht. Jugendliche gehen einfach dorthin, wo etwas los ist. c) Lenzburg ist für Jugendliche langweilig. d) In Lenzburg ist es nur für die Leute langweilig, die immer etwas Spezielles haben müssen. e) Wenn man nicht zu Hause sein will, findet man in Lenzburg immer einen Ort, wo man hingehen kann. f) In Lenzburg gibt es genug Freizeitmöglichkeiten. Die Befragten konnten ihre Beurteilung auf einer Skala von 1 (stimmt nicht) bis 9 (stimmt) vermerken. Für die Tabelle 10 wurden die Original-Rückmeldungen aus Darstellungsgründen zusammengefasst: 1-3: stimmt nicht, 4-6: unentschieden, 7-9: stimmt.

¹⁵ Anmerkungen zu Tabelle 11: Die Fragen im Original: (a) Wünschst Du dir einen solchen Ort in Lenzburg? (Die Vorfrage bezog sich auf ein Jugendhaus), (b) Stell Dir vor, es gäbe in Lenzburg ein Jugendhaus nach Deinen Vorstellungen, wo sich Jugendliche nach der Schule oder ab und zu am Abend regelmäßig treffen könnten. Würdest Du an einen solchen Ort hingehen?

¹⁶ Die Befragten konnten ihre Beurteilung auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 9 (wichtig) vermerken. Für die Tabelle 13 wurden die Original-Rückmeldungen aus Darstellungsgründen wie folgt zusammengefasst: 1-3: unwichtig, 4-6: unentschieden, 7-9: wichtig.